



Doctoral Thesis

Architektur als Instrument der Unternehmenspolitik Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen in der Nachkriegszeit

Author(s):

Stroux, Sara

Publication Date:

2009

Permanent Link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-005829974> →

Rights / License:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#) →

This page was generated automatically upon download from the [ETH Zurich Research Collection](#). For more information please consult the [Terms of use](#).

Architektur als Instrument der Unternehmenspolitik

Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen in der Nachkriegszeit

Abhandlung zur Erlangung des Titels
Doktor der Wissenschaften
der ETH Zürich

vorgelegt von
Sara Stroux

Dipl.-Ing., RWTH Aachen
geboren am 28.06.1975
aus Deutschland

Angenommen auf Antrag von
Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler, Referentin
Prof. Dr. Andreas Tönnemann, Korreferent

2009

Zusammenfassung

Als es Anfang der 1950er Jahre nach erfolgreicher Entflechtung der deutschen Großkonzerne und der Wiederaufnahme internationaler Handelsbeziehungen zu einem rasanten wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik kam, profitierte davon vor allem die westdeutsche Industrie. Ihrem ‚Neuanfang‘ verliehen einige der umsatzstärksten deutschen Industrieunternehmen in den folgenden Jahren auch baulich Ausdruck. Unternehmen wie die BASF AG, Mannesmann AG, Daimler-Benz AG oder Rheinische Stahlwerke AG ließen sich neue Konzernverwaltungen bauen: Allesamt Hochhäuser, vielfach im Sinne der ‚funktionalistischen Moderne‘ Skelettbauten aus Stahl und Glas, die in ihrer Größenordnung die wenigen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland entstandenen Hochhäuser deutlich in den Schatten stellten. In einer Zeit, in der die Mehrheit der Baumaßnahmen dem pragmatischen Wiederaufbau der zerstörten Städte diente, galten diese ersten nach dem Zweiten Weltkrieg gebauten Konzernhochhäuser als Vorzeigebauten einer geglückten westdeutschen Nachkriegsmoderne.

Bauten wie das Mannesmann-Hochhaus oder das Dreischeidenhaus der Phoenix-Rheinrohr AG werden heute in der Architekturgeschichtsschreibung als Paradebeispiele für die erfolgreiche Übernahme des ‚International Style‘ aus den USA angeführt. Den Schwerpunkt dieser Darstellungen, die trotz wiederholter Kritik aus Fachkreisen noch immer weitgehend in der Tradition von Leitbildern der Modernen Bewegung stehen, bilden Gestaltungsfragen und der Architekt als vermeintlich wichtigster Akteur im Bauwesen. Die vorliegende Arbeit verfolgt stattdessen den Ansatz, die Unternehmen in ihrer Rolle als Bauherren in den Blick zu nehmen. Die Errichtung einer Vielzahl von Konzernhochhäusern brachte in den 1950er Jahren einen Leitbildwechsel in Fragen baulicher Unternehmensrepräsentation mit sich. Gerade vor dem Hintergrund der in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik wirkenden personellen Kontinuitäten – sowohl auf Seiten der Auftraggeber als auf Seiten der Architektenschaft – ist die sehr erfolgreiche und schnelle Anpassung an die veränderten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Bundesrepublik bemerkenswert. Welche unternehmenspolitischen Ziele verfolgten die Industrieunternehmen mit dem Bau der Hochhäuser? Sollte mit Hilfe neuer, programmatisch ‚moderner‘ Firmenzentralen auch baulich eine Abgrenzung zur Zeit des Nationalsozialismus vollzogen werden? Nach welchen Kriterien erfolgte die Auswahl der Architekten? Welche Motive lagen der Orientierung an US-amerikanischen Bauten zugrunde?

Die Auswertung von Vorstandsakten, internen Schriftwechseln, Reiseberichten und Bauakten aus den Archiven der Industrieunternehmen zeigte, dass bei der architekturgeschichtlichen Beurteilung der Bauten bislang der Einfluss des Bauherrn und seiner Motive zu Unrecht vernachlässigt wurde. Denn die Wahl von Tragwerk, Konstruktionsart und Baustoffen war häufig ein Resultat wirtschaftlicher Erwägungen und unternehmenspolitischer Entscheidungen. Gestalterische Aspekte traten gegenüber diesen Motiven vielfach in den Hintergrund. So entschieden sich etwa Montanunternehmen wie die Mannesmann AG oder die Phoenix-Rheinrohr AG zugunsten der deutlich kostenintensiveren Variante eines Stahlskelettbaus, um für den Einsatz der Stahlbauweise zu werben, während die zeitgleich entstandenen Hochhausbauten branchenfremder Unternehmen aus Kostengründen in Stahlbetonbauweise errichtet wurden. Anhand der Planungs- und Bauprozesse der Hochhäuser der BASF und der Mannesmann AG ließ sich überdies belegen, dass ein zentrales Motiv für die Orientierung an den USA in dem Streben gründete, ein vor allem in technischer und baukonstruktiver Hinsicht dem neuesten Stand der Entwicklungen entsprechendes Gebäude zu errichten. Die Untersuchung zeigte in diesem Zusammenhang aber auch, dass die deutschen Planer den US-amerikanischen Gestaltungskonzepten und Bauweisen durchaus kritisch gegenüberstanden; neben dem Transfer US-amerikanischer Planungsideen und Konstruktionsarten konnte auch die Entscheidung zugunsten eigener Lösungswege nachgewiesen werden.

Summary

At the start of the 1950s, after the successful dissolution of the German industrial conglomerates and the resumption of international trade relations, it was primarily West German Industry that benefited from the economic revival of the Federal Republic. In the ensuing years the most profitable German companies inaugurated their fresh start with a new architectural identity. Corporations such as BASF AG, Mannesmann AG, Daimler-Benz AG and the Rheinische Stahlwerke AG commissioned new headquarters: all of them high-rise buildings and in many cases constructed of glass and steel in the tradition of Functional Modernism. These clearly surpassed the small number of high-rises built in Germany in the first half of the 20th century. In a time in which the majority of building efforts were focussed on repair and reconstruction of destroyed cities, these first structural designs became exemplars of West German post-war Modernism.

In today's historiography of modern architecture, buildings such as the Mannesmann headquarters and the 'Dreischeibenhaus' of the Phoenix-Rheinrohr AG are noted as prime examples of the successful transfer of the 'International Style' from the USA. Despite recurring criticism from academia, this interpretation is still routed in the modernist movement's one-dimensional approach that the architect and his aesthetic visions are central to the final outcome. This dissertation employs an alternative method of analysis and instead investigates the role of corporations as awarding authorities.

The newly constructed corporate buildings initiated a dramatic change in the way companies chose to represent themselves architecturally. This rapid and successful adaptation to the altered political, economic and societal framework of the Federal Republic of Germany is astonishing considering that most of the architects and clients had remained the same both before and after the war. Which entrepreneurial objectives did industry pursue by commissioning their landmarks? Were the new, programmatically 'modern' headquarters intended to become a physical symbol of a new era after National Socialism? How were the architects chosen? What were the motives for following American architectural ideals?

The evaluation of internal files, correspondence and construction documentation found in company archives revealed that the client's objectives and influence has wrongfully been neglected in historical evaluation. Rather, the choice of construction methods and building materials were often driven by entrepreneurial objectives and economics. In contrast, aesthetic decisions often took a back seat. For example, steel producing companies, such as Mannesmann AG and Phoenix-Rheinrohr AG, chose a cost-intensive steel frame construction to promote its use. At the same time high-rise buildings commissioned by companies outside this industry sector used reinforced concrete instead for economic reasons. Furthermore, the analysis of the planning and building processes of the BASF and Mannesmann AG headquarters revealed the central motive for adopting elements of US design methodology to be the desire to construct a building of the very latest technical standard. In some instances however this investigation also found that several German planners took a more critical stance on the American architectural concepts; in addition to the transfer of the planning ideals from the USA, there is evidence that in some cases, 'home-grown' solutions were favoured.